

und, Neubesetzung, Christian Schmidt, der solide, verlässliche Handwerker.

## 2. Im Westen nichts Neues?

Stadtteilkommission-Bewohner: Repräsentanz?

Stadtteilkommission-IBA: Wie Du mir, so ich Dir

IBA-Bezirk: Krach im Hinterhaus

Senat-Bezirk: Der goldene Schuß

Stadtteilkommision-BVV: Das Ende einer Affäre

Projektleitgruppe: Nichtssagende Unverbindlichkeit.

Hauptrolle: Nottmeyer (GF) oder Kleihues (GM = Großmeister)

## 3. Todesschuß mit Platzpatronen - oder die Liquidierung der IBA.

Beratende Geschäftsführer oder geschäftsführende Berater.

Der Bezirk protestiert (in jedem Fall!)

## V. Akt. Ausklänge

### Siehe Anmerkungen zu IV.

#### 1. Ökonomische Verwertung oder Planung für die Zukunft?

Stadtneubau: Wer, wie, was, wofür, wieviel. Ein Quiz. (Internationaler Wettbewerb vorgesehen)

Stadterneuerung: Was heißt bedürfnisorientiert. (Diskussion erwünscht)

#### 2. Erweiterungen

Die AEK - der Stadteilausschuß - die Stadtteilkommision. Elemente der Volksdemokratie.

#### 3. Alles bleibt beim alten. Die Rolle der Verwaltung

## VI. Epilog

Wie ernst wird die Mitbeteiligung, die Mitbestimmung, die Selbstverwirklichung, die Selbstbestimmung und die Selbstverantwortung des „mündigen Bürgers“ genommen?

Für die IBA-alt wird Prüfstein ihr künftiges Verhalten zur finanziellen Sicherung der unabhängigen Mieterberatung und -betreuung sein. Für die IBA-neu die Planungsbeteiligung der Bewohner.

Außer Zweifel steht, daß die IBA nicht unter die Knute der Staatsbürokratie geraten darf. Geschähe dies, wäre nicht Halbzeit, sondern der Schlußpfiff ertönt: das Spiel wäre aus. Aber: die IBA muß selbstkritischer werden. Sie muß sich entschlacken, straffen und sich in ihren eigenen Strukturen demokratisieren, beispielhaft für die Verwaltung. Die Geschäftsbereiche sind keine Satrapien und können auf Bereichsfürsten verzichten.

In die zweite Halbzeit wird sie dann gestärkt gehen können. Stürmen, was wir ihr und uns wünschen, als eine Mannschaft - allerdings und hoffentlich weiterhin - von Individualisten.

### Nachwort

Individualisten: weshalb, wer etwas von der IBA und über sie erzählen will, die Personen, die Persönlichkeiten, nennen muß, aus denen die IBA besteht und die sie eigentlich ausmachen. Auch wenn dies, wie hier, nur streiflichtartig geschieht.

### Anmerkungen

1) AEK = Erneuerungskommission Kottbusser Tor

2) BVV = Bezirksverordnetenversammlung Kreuzberg

# IBA - Neu: „Stadträumliche Kompositionen ...“

## Josef Paul Kleinhues im Gespräch mit Lore Ditzen

**Lore Ditzen:** Herr Kleinhues, mit dem Beschluß zu einer Internationalen Bauausstellung 1984 durch das Berliner Abgeordnetenhaus wurden auch die Planungsgebiete festgelegt, die die IBA GmbH betreuen sollte. Das waren in Ihrem Fall die sogenannten Neubaugebiete: Südliche Friedrichstadt, Südliches Tiergartenviertel, Prager Platz und Tegel. Sie wurden berufen, diese Gebiete als Planungsdirektor verantwortlich zu leiten. Wie haben Sie Ihr Arbeitsprogramm entwickelt?

**Kleihues:** Natürlich ist die Programmvorgabe durch Senat und Abgeordnetenhaus Grundlage der Arbeit gewesen - aber die konzeptionelle Arbeit ist durch Vieles bedingt: Geschichte und Zustand der Gebiete, soziale, funktionale, politische Problemstellungen. Dementsprechend mußten Zielvorstellungen entwickelt werden. Als Planungsdirektor für ein so großes Aufgabenfeld ist man herausgefordert, mit vielen Fachleuten und den Bewohnern der Planungsgebiete und mit Politikern zu sprechen. Solche Gespräche finden laufend statt und sind essentieller Bestandteil des Planungsprozesses. Man muß andererseits davon ausgehen, daß die Wahl der Planungsdirektoren in der Absicht geschah, daß deren Ideen und Erfahrungen den Planungsprozeß gezielt beeinflussen. Es ist also ganz selbstverständlich, daß meine Mitarbeiter und ich aufgrund eigener Theorienansätze und Planungsauffassungen die konzeptionelle Arbeit in den Gebieten maßgeblich beeinflussen.

**Lore Ditzen:** Es hat sich ja dann als Schwerpunkt der Arbeit die Südliche Friedrichstadt herausgestellt. Hier läßt sich wohl die Konzeption - im städtebaulichen wie im architektonischen Sinn am besten erläutern. Die Südliche Friedrichstadt kurz charakterisiert: Sie ist Teilgebiet der ehemaligen Berliner City, und zwar des Kerngebiets, das durch die Mauer getrennt ist. Sie haben vorgefunden: einige Restbestände von ehemaligen Geschäftshäusern, große Freiflächen und einige Gewerbenebauten. Die Funktion ist verändert; man empfindet, von der heutigen westlichen City herkommend die Südliche Friedrichstadt stärker als einen Teil des Bezirks Kreuzberg - zu dem sie ja auch gehört - denn als „City“. Und Ihre Aufgabe war es ja, dort eine Wiederbelebung zu schaffen, wobei das Problem darin besteht, daß diese Belebung heute zum großen Teil mit sozialem Wohnungsbau geschaffen werden muß.

**Kleihues:** Das sind eine Reihe Fragen. Ich möchte mit der Geschichte der Südlichen Friedrichstadt beginnen. Für mich gibt es mehrere Abschnitte. Erstens: die Gründung der Südlichen Friedrichstadt reicht bis ins frühe 18. Jahrhundert zurück. Die Südliche Friedrichstadt ist aber im Gegensatz zur nördlichen Friedrichstadt oder zur Dorotheenstadt nie so sorgfältig geplant worden. Es gibt

sind jedoch einige bemerkenswerte Bestandteile zu erwähnen, von denen die noch vorhandenen Elemente den Stadtgrundriß der Südlichen Friedrichstadt noch heute auszeichnen. Da ist wenigstens noch die schöne Achse der Friedrichstraße, die auf den ehemaligen Belle-Alliance-Platz mündet. Die ursprünglich geplante Autobahn sollte auch diese geschichtliche Spur vernichten. Das charakteristische Bild des Rondellplatzes aber mit den Einmündungen der Linden- und der Wilhelmstraße in diesen ehemaligen Belle-Alliance-Platz ist zerstört worden. Und es gab eine Reihe von Points de Vue, die nicht mehr existieren. Heute gibt es nur noch den Blick aus der Markgrafenstraße auf das Berlin-Museum.

Für uns ist dieser barocke Stadtgrundriß in seinen Restbestandteilen ein Merkmal der Südlichen Friedrichstadt, welches wir beachten müssen.

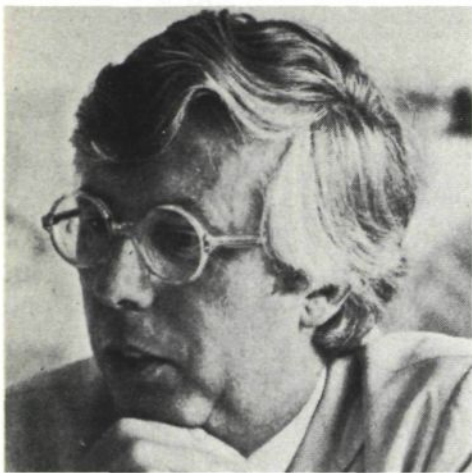
Zweitens: Die erste große Veränderung, welche die Südliche Friedrichstadt geprägt hat, fand im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrh. statt. Die Südliche Friedrichstadt wurde ohne Korrekturen des Stadtgrundrisses und der Blockmaße massiv überbaut. Die zwei- und dreigeschossigen Gebäude wurden beseitigt; das heutige Berlin-Museum, ehemaliges Kollegienhaus, ist das letzte Gebäude, das aus dieser Zeit noch existiert. Die Überbauung des 19. u. 20. Jh. hat ebenfalls nur wenige Spuren hinterlassen, welche von der Prägung der früheren Bebauung zeugen. Diese wenigen Beispiele hinsichtlich Maßstab und Typologie sind wichtige Orientierungspunkte unserer Planungen.

Der dritte historische Abschnitt ist ein entscheidender, nicht nur im Hinblick auf die Zerstörungen durch den zweiten Weltkrieg sondern auch im Hinblick auf die besondere belastende Geschichte, die das Gelände des ehemaligen Prinz Albrecht-Palais erfahren hat. Wenn wir uns aber die Luftaufnahmen der stark zerstörten Südlichen Friedrichstadt ansehen, so erschreckt uns die Aussicht, welche Chance eines Wiederaufbaus ungenutzt blieb.

Der vierte geschichtliche Abschnitt hat die Zerstörung der Südlichen Friedrichstadt beinahe vollends bewirkt. Technokratische Verkehrsplanungen und weitgehender Abriß der baulichen Reste haben die Vernichtung städtebaulicher und architektonischer, sozialer und politischer Spuren aus zwei Jahrhunderten bewirkt.

Diese historischen Zeitabschnitte charakterisieren die Entstehung einiger Probleme, mit denen wir uns heute in der Südlichen Friedrichstadt auseinandersetzen müssen. Wir haben Ende 79 ein Friedrichstadtseminar mit vielen Fachleuten veranstaltet. Es gibt eine eindeutige Resolution der beteiligten Kritiker, Städteplaner, Soziologen usw., in der gefor-





### DIE IBA IN VERSEN. ... ..

... .. Man hat  
Die IBA in Plänen schon satt.  
Bis so was durchschaut ist,  
Und bis es gebaut ist  
In dieser zerrissenen Stadt,  
Das dauert doch Jahre. Und dann:  
Wer weiß, ob mans ansehen kann?  
Nein. Nicht diese faden  
Berliner Fassaden!  
Da müssen ganz andere ran!  
Wir laden die Weltklasse ein.  
Das Beste vom Besten solls sein.  
Wir lassen sie üben,  
Die Leute von drüben.  
Die kriegen wir später schon klein.  
Zum Beispiel den Eisenmann.  
Der baut an die Mauer an.  
Was baut er? Ne Mauer.  
Ne Mauer auf Dauer?  
Was das wohl verheißen kann?  
Zum Beispiel in Tegel den Moore.  
Ja, ja. Wir wollen Kultur.  
Wir mögen Bonanza  
Und Mario Lanza.  
Gefallen tut uns das. Nur...  
Zum Beispiel am Landwehrkanal  
Den Stirling: ein Abrißkandal.  
Das alte Gemäuer!  
Ach! Ist es uns teuer!  
Bisher wars uns eher egal.  
Zum Beispiel den Rossi: Zuviel  
Format und zu wenig Gefühl.  
Ne strikt spätmoderne  
Ästetenkaserne -  
Wo bleibt der Betroffenen-Appeal?  
Zum Beispiel „zentraler“ Bereich.  
Gestaltung ja. Aber nicht gleich.  
Die Mitte bleibt offen.  
Die Stadtplaner hoffen  
Auf höheren Fingerzeig.  
So sind wir Berliner. Die Spaltung  
zersetzt Stadt und Stadtbauverwaltung.  
Hier: -bau. Dort: -entwicklung.  
(Gemeinsamer Blickpunkt:  
Behutsames Zögern mit Haltung.)  
Wir haben den Fortschritt gedreht,  
Damits unser Bürger versteht;  
Und heut zu betonen,  
Daß Formen Funktionen  
Befolgen, das käme zu spät  
Als Architekturtheorem  
Und wäre auch wenig bequem.  
Wir alle wohnen  
In Dekorationen.  
Historisches Werte-System -  
Wie nannte es Adolf Loos?  
Verbrechen? Er hatte grandios  
Ins Leere gesprochen,  
Diadochen,  
illustrieren das bloß.

Günter Plessow

dert wird, daß wir den historischen Stadtgrundriß so genau wie möglich beachten sollen bei der künftigen Planung.

### Arbeitskonzept im Neubaugebiet

**Lore Ditzen:** Das war also die Ausgangssituation für die Entwicklung Ihrer Konzeption von Stadtreparatur. Zu Ihrem Stichwort „Figur“: die äußert sich im Konzept der Wiederherstellung von Blöcken und der Schließung von Lücken, so daß Straßenräume deutlich begrenzt entstehen unter Bezugnahme auf die Historie. Und dem entspricht auch ein architektonisches Konzept.

**Kleihues:** Die Zielsetzung der Planung für die Südliche Friedrichstadt ist nicht sehr leicht zu definieren, weil es einerseits nicht darum geht, eine neue Stadt zu planen, sondern bestimmte Merkmale der Geschichte, die noch existieren, sorgfältig zu beachten. Andererseits geht es aber auch nicht darum, eine historische Stadt imitativ wieder aufzubauen. Das eine ist so unmöglich wie das andere. Was für uns Richtschnur ist, habe ich z.T. bereits angedeutet. Zum einen geht es um die Wahrung des Stadtgrundrisses, soweit er noch existiert oder wiederhergestellt werden kann. Dies schließt Veränderung des Stadtgrundrisses, da wo wir - ohne seine Charakteristik zu beeinträchtigen - ihn verbessern können, keineswegs aus. Letzteres geschieht z.B. indem wir - soweit sinnvoll - Blockabteilungen vorzunehmen, um die Kommunikationsmöglichkeiten im Gebiet zu verbessern, oder indem wir z.B. zwischen Friedrichstraße und Markgrafenstraße einen innerstädtischen Park errichten, der die Qualität des Gebiets erheblich bereichert.

Der zweite Aspekt betrifft Maß und Geometrie des Stadtraumes, welche auch in der Südlichen Friedrichstadt zunächst einmal durch die vor ihrer Zerstörung weitgehend einheitliche Bauhöhe geprägt wurden, wie wir sie aus dem sogenannten Steinernen Berlin kennen. Sie liegt bei etwa 18,50 bis 20 m in der Südlichen Friedrichstadt. Wo spezielle stadträumliche Situationen nichts anderes fordern, orientieren wir die Höhenentwicklung der Neubauten an der unteren Grenze von etwa 18 Metern, was sechs Geschossen entspricht.

Komplizierter wird die Planung, wo es um die erlebbare Korrespondenz öffentlicher Räume untereinander und im Wechselspiel mit halböffentlichen Bereichen geht. Der Spielraum für stadträumliche Kompositionen wird durch negative Präjudizien und komplexe Nutzungsansprüche nicht gerade begünstigt.

Der dritte Aspekt betrifft die Physiognomie, das Bild der Südlichen Friedrichstadt. Ich bin überzeugt davon, daß Identität einer Stadt nicht primär abhängt von funktionalen Zusammenhängen obwohl diese sicher eine fundamentale Rolle spielen. Ich glaube, daß sie in höchstem Maße von zwei Aspekten abhängt. Erstens: von der Identität, die eine Stadt als Bild, als Architektur- und Stadtbild von sich vermittelt, und zweitens von der geistigen und moralischen Position, die eine Stadt im Wechsel der Zeiten von sich vermittelt.

Aufregend in diesem Zusammenhang ist die Feststellung, daß die geistige, die philosophische, die politische, die moralische Position oder Kraft eines Stadtwesens sich zwar einerseits in seinen Gebäuden manifestieren kann, daß aber auch es möglich ist, daß ein

Gemeinwesen keinen oder nur geringen Gebrauch macht von solcher Chance und so in ganz offenkundiger Disparität sich entwickelt in „seinen“ architektonisch-städtebaulichen Manifestationen.

### Neubau- und Altbaubereich: Unterschiede, Gemeinsamkeiten?

**Lore Ditzen:** Das ist der geeignete Punkt, Sie nach dem Verhältnis von IBA-Stadtneubau und IBA-Stadterneuerung zu fragen. Wie sehen Sie das Verhältnis zum benachbarten Altbaugebiet?

**Kleihues:** Zunächst einmal möchte ich sagen, daß die Luisenstadt - das Sanierungsgebiet im Bereich der Stadterneuerung von Herrn Hämer - einen der schönsten Stadtgrundrisse aufweist. Kaum jemand weiß, daß er von Lenné konzipiert ist. Es gibt keine einzige andere Stelle in Berlin mit einer so vornehmen Strukturierung von Räumen und zwar im hierarchischen Sinne wie dort. „Vornehm“ im Sinne von moralisch, philosophisch, künstlerisch. Ich würde es außerordentlich begrüßen, wenn man die Rigorosität besäße, trotz der sozialen Probleme, die es in diesem Stadtbereich gibt, den Ende der 20er Jahre zugeschütteten Kanal zwischen Wassertorplatz und Engelbecken wieder zu öffnen und als nichts anderes wieder zu installieren als was er einmal war.

Aber zu der entscheidenderen Frage: was hat der eine Bereich der IBA mit dem anderen zu tun? Ganz offen möchte ich sagen: Die Verpflichtung für eine bessere „Innenstadt als Wohnort“ unterscheidet sich hinsichtlich der sozialen und künstlerischen Anstrengungen keineswegs. Unterschiedliche Situationen erfordern jedoch unterschiedliche Wichtungen und Methoden. Die beiden Bereiche haben also nicht primär deshalb miteinander zu tun, weil die Südliche Friedrichsstadt, die Luisenstadt und SO 36 in Kreuzberg liegen. Selbst wenn man mit Recht auf diese Nachbarschaft verweist und sagt, es könnte eventuell gelingen, in der Südlichen Friedrichsstadt kompensatorische Maßnahmen für soziales Defizit in SO 36 und Luisenstadt zu schaffen - (ich würde diese gern in die Tat umsetzen, wenn man mir erklärt wie) - selbst also wenn es möglich wäre, würde ich doch sagen: Primär kann es das Gemeinsame nur geben in der Idee der IBA, in der politischen Zielsetzung der IBA als Ganzes in Berlin und für Berlin. Und diese Zielsetzung bedeutet zuallererst, daß wir, bei allem, was wir tun, uns nicht scheuen dürfen, massive Kritik zu üben an den bisherigen Gewohnheiten, Methoden, Nachlässigkeiten, Lieblosigkeiten der Stadtplanung und der Architekturplanung in beiden Bereichen. Man kann diese Herausforderung zur Kritik allerdings nur bestehen, wenn es gelingt, städtebaulich und architektonisch, d.h. durch konkrete Stadtplanung und Realisierung von Gebäuden zu widersprechen. Man muß mit neuen Häusern, mit einem neuen Stadtgrundriß, der dann auch realisiert wird, beweisen, daß es besser geht als das, was bisher gemacht wurde. Die Idee der IBA hat in diesem Sinne deutlich gemacht, daß diese Stadt den Mut hatte zur Selbstkritik und zur Korrektur. Dies kann sich als ein Aspekt der Internationalität der Bauausstellung beweisen, wobei ich davor warnen möchte zu glauben, daß irgend eine Methode oder irgendein Ansatz außer dem politischen Willen und Engagement generalisierbar wäre.



## Blick auf die Hindernisse

**Lore Ditzen:** Sie sind sich sicher dessen bewußt, daß sie mit der Entschiedenheit, mit der Sie ihr Konzept hier in Berlin vertreten, auch mit den von Ihnen veranstalteten internationalen Wettbewerben Kritik auf sich gezogen und auch Schwierigkeiten geschaffen haben.

Als generelle Schwierigkeit nenne ich die Tatsache, daß ein großer Teil der Projekte zeitlich im Verzug ist. Sie selbst haben, als der Wettbewerb Südliche Friedrichstadt gelaufen war, geglaubt, 1984 könnten die fertig gebauten Häuser dastehen. Das liegt zum Teil an ungeklärten Vorgaben der Stadt, die Sie ja hier beauftragt hat; eine der Schwierigkeiten ist aber zum Beispiel auch, daß die Architekten zum Teil ihre Projekte mehrfach überarbeiten müssen. Hätte man das vermeiden können, wenn die Ausschreibungsbedingungen für den Wettbewerb noch schärfer, realitäts-gerechter gefaßt worden wären.

**Kleihues:** Alle Wettbewerbe, die wir durchgeführt haben, waren außergewöhnlich sorgfältig vorbereitet und sie haben sehr genaue Ergebnisse gebracht. Wir haben die Wettbewerbe übrigens vorrangig in solchen Gebieten durchgeführt, wo wir wußten, daß die Planungsabhängigkeiten von übergeordneten Entscheidungen uns am geringsten erschienen und daher eine Realisierungsmöglichkeit besonders schnell gegeben war. Es gibt im Neubaubereich der IBA nur zwei Ausnahmen (Koch-Friedrichstraße und Victoria) wo für die Realisierung der Wettbewerbsergebnisse keine Planänderungsverfahren erforderlich sind. Im Bereich Lützowplatz Ost und im Wettbewerbsbereich Wilhelmstraße sind in Teilbereichen Planänderungsverfahren erforderlich. Bei der Rauchstraße hat man sich lange gestritten, ob eine Planänderung erforderlich war oder nicht; inzwischen ist das Verfahren abgeschlossen. In Tegel wußten wir, daß ein Planänderungsverfahren erforderlich war. Gerade deshalb bestand der Bezirk darauf, die Planung so früh wie möglich durchzuführen. Man wollte sie dem Planänderungsverfahren zugrundelegen, was inzwischen auch geschehen ist.

Tatsache ist, daß wir in Bezug auf die Realisierungsprobleme z.Zt. mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Es beginnt damit, daß für die Vergabe landeseigener Grundstücke an Bauherren, private Bauträger oder kommunale Wohnungsbau-gesellschaften in Zukunft Bauherrenwettbewerbe durchgeführt werden sollen. Grundlage hierfür sollen abgestimmte IBA-Planungen sein. Zur Zeit wird ein entsprechendes Verfahren auf der Grundlage eines Projektes von Hermann Herzberger für die Südliche Friedrichstadt durchgeführt.

Nun muß man sich allerdings fragen, wer die Kosten für solche bis ins Detail abzustimmenden Planungen bezahlen soll, solange kein Bauherr existiert.

Tatsächlich wird seit Jahr und Tag darüber diskutiert, ob und wie hier die öffentliche Hand in Vorleistung treten kann. Seit neuestem besteht Anlaß zu der berechtigten Hoffnung, daß die partielle Vorfinanzierung von Architektenleistungen vom Beginn des kommenden Jahres an möglich sein wird.

Der zweite Aspekt, weshalb wir Schwierigkeiten haben, resultiert aus unterschiedlicher juristischer Beurteilung bzw. politischer Interessenlage hinsichtlich der planungsrechtlichen Bedingungen, d.h. der Frage, wo und an welcher Stelle man Planänderungsverfahren,

Bebauungsplanverfahren durchführen muß. Der Bezirk fordert, daß für die Südliche Friedrichstadt ganz generell Bebauungs-pläne aufgestellt werden, obschon dies nach Auskunft von Rechtsexperten nur für einige Teile zwingend erforderlich ist. Solange dieser gordische Knoten nicht durchschlagen wird, werden wir kaum in der Südlichen Friedrichstadt bauen.

Schließlich ist durch die veränderten politischen Mehrheiten im Bezirk Kreuzberg die Abstimmung der Planung für die Südliche Friedrichstadt nicht gerade erleichtert worden. Immerhin war inzwischen eine Abstimmung in bezug auf die infrastrukturelle Planung der Südlichen Friedrichstadt möglich, und es gibt Übereinstimmung, daß die Folgeeinrichtungen - also Schulen und Kindergärten - mit dem Wohnungsbau gleichzeitig geschaffen werden. Im weiteren wird man möglicherweise sagen, wir wollen erst einen abgestimmten Gesamtplan, bevor wir bauen. Wir wollen erst detailliert wissen, wie es im Norden mit der Südlichen Friedrichstadt zugeht, bevor wir sagen, was wir im Süden zulassen und umgekehrt. Ich halte das für ein in jeder Hinsicht legitimes Anliegen. - Dieser Wunsch entspricht dem Vorgehen unserer Planung und meiner persönlichen Idealvorstellung. Es ist nur nicht so, daß man eine Planung, selbst in einem Teilbereich wie der Südlichen Friedrichstadt, als geschlossenes Ganzes vorstellen und dann sagen kann; genau so wird es jetzt realisiert. Man kann und man muß die Infrastruktureinrichtungen einer Stadt natürlich vorausbestimmen. Aber wie im Einzelfall ein Block sich im Lauf der Planungszeit verändert, ohne daß prinzipielle Entscheidungen davon tangiert werden, das wird ein Planungsprozeß sein und auf den müssen dann alle vertrauen.

Ich hoffe, daß die Einsicht aller Beteiligten, einschließlich der Stadtteilkommission noch in diesem Jahr dahin gelangen wird, daß man an einer Stelle anfangen muß zu bauen, ohne an einer anderen Stelle zu wissen wie das Haus und der Wohnungsgrundriß bis zur Toilette hin am Ende tatsächlich aussehen.

## Differenzen um einen Grünzug

**Lore Ditzen:** Zum Thema „Infrastruktur“: es gibt einen Konflikt um das Thema Grünplanung. Sie haben vorhin einen „Innerstädtischen Park“ als Planungsziel genannt. Ist das ein „Stein des Anstoßes“?

**Kleihues:** Es gibt zunächst einmal weitgehende Übereinstimmung im Hinblick auf die quantitative Grünversorgung -

**Lore Ditzen:** - die ja bundesgesetzlich vorgeschrieben ist -

**Kleihues:** Richtig. Mit den bezirklichen Gremien und der Stadtteilkommission gibt es für mindestens drei Bereiche auch konzeptionelle Übereinstimmung. Dies betrifft zunächst einmal die Gestaltung des Gartens für das Berlin-Museum, welcher später einmal öffentlich zugänglich sein soll. Und außerdem: sowohl die zuständigen Senatoren wie Bezirk und Stadtteilkommission wollen, daß das große Gelände des ehemaligen Prinz Albrecht-Palais und das große Gelände des ehemaligen Anhalter Personenbahnhofs in innerstädtische Stadtteilparks umgewandelt werden.

Es gibt allerdings nach wie vor die Differenz, ob es anstelle der ursprünglich geplanten Autobahn, im Verlauf der durch diverse Kahlschläge vorbereiteten Trasse

einen Grünzug geben soll, etwa vom Mendelson-Park über den Anhalter-Bahnhof bis zum Garten des Berlin-Museums. Wir bei der IBA sind - gestützt auf Gutachten - der Meinung, daß solch ein Grünzug weder klimatologisch noch ökologisch begründbare Vorteile für den Stadtteil bedeutet und daß diese vielleicht interessante Idee auf Kosten anderer Vorteile, wie z.B. der wohnungsnahen Grünversorgung, geht. Wir plädieren dafür, stadtteilbezogenes Grün so anzuordnen, daß das Wohnumfeld direkt verbessert wird. Die Grünzug-Idee finde ich schon auch deshalb problematisch, weil sie die fatale Autobahntrasse als begrünten Hohlraum prolongiert.

**Lore Ditzen:** Zu den Wettbewerben: wodurch sind die vielen Überarbeitungen bedingt?

**Kleihues:** Als freier Architekt kann ich dazu ganz generell sagen, daß dies ein üblicher Vorgang ist: es gibt ganz selten ein Wettbewerbsergebnis, an dem nichts zu ändern ist. Aber das Maß der Änderung ist von Fall zu Fall sehr unterschiedlich.

Zwei Beispiele: An der städtebaulichen Konzeption der Eckbebauung Koch-Friedrichsstraße, auf der einen Seite Eisenman, auf der anderen Reichlin-Reinhardt, ändert sich fast überhaupt nichts. Beide Grundrisse werden aber überarbeitet, um diversen Anforderungen (wie z.B. der WBK) gerecht zu werden. Das ist ganz normal. Ganz anders war es beim Wettbewerb Viktoria. Dort konnte aufgrund intensiver Diskussionen und intensiver Planungsarbeit Erhebliches geändert und verbessert werden. Dabei sind die im Protokoll des Preisgerichts formulierten Empfehlungen ebenso wie Anregungen des Bezirksamtes berücksichtigt worden.

**Lore Ditzen:** Probleme gibt es zum Beispiel beim Aldo Rossi-Block.

**Kleihues:** Das Hauptproblem ist, daß wir bis heute keinen Bauherrn haben. Der Bezirk hat sich geweigert, dem vom Senator für Bau- und Wohnungswesen bereits vor mehr als zwei Jahren vorgeschlagenen Bauherren (der GEBAU) die Grundstücke abzutreten. Wir sind deshalb bis heute mit der Planung nicht sehr viel weiter gekommen. Städtebaulich haben wir aber weitergearbeitet. Wir haben mit Rossi und dem Bezirk den Kompromiß geschlossen, daß die Wilhelmstraße nicht so weitgehend geschlossen wird wie dies in der Wettbewerbsfassung vorgeschlagen wurde. Dieser Kompromiß hat die Planung zwar verändert, den Charakter der städtebaulichen Zielsetzung jedoch nicht zerstört. Wir haben von Aldo Rossi im übrigen bereits vor über einem Jahr eine Überarbeitung der Grundrisse erhalten.

## IBA - Reorganisation und die Zwischenbilanz 1984

**Lore Ditzen:** Herr Kleihues, die IBA wird in der Organisation verändert, so daß die Geschäftsführung in einer Hand bleibt und die beiden bisher geschäftsführenden Planungsdirektoren - Hämer und Sie - stärker auf die ausschließlich konzeptionelle Arbeit und Beratung verwiesen werden. Was bedeutet das für Sie?

**Kleihues:** Sie sollten besser fragen, was es für die IBA bedeutet, denn jeder Fachmann wird ihnen bestätigen, daß konzeptionelle Arbeit mehr ist als Ideenfindung. Ebenso entscheidend ist nämlich die Kontrolle der Planung bis ins Detail. Ich befürchte allerdings, daß dies